

BUCHHÄNDLERTIPP

JUDITH STAHNKE

Buchhandlung Backhaus, Aachen



Sinnlich und abenteuerlich

Mariolina Venezias wunderbarer Roman „Tausend Jahre, die ich hier bin“ erzählt voller Leben und Magie von einer italienischen Familie. Am selben Tag, als Rom zur Hauptstadt Italiens erklärt wurde, kam es in einem kleinen Ort im Süden zu einem Ereignis, das zur Legende wurde: Das ganze Dorf war überflutet mit Olivenöl, das aus dem Haus von Don Francesco floss. Dort brachte Concetta gerade ihr siebtes Kind zur Welt, und ihre Schreie waren so gellend, dass alle im Lager befindlichen Ölkügel zersprangen. Trotz dieses Verlustes war die Freude groß, dass endlich ein Junge geboren wurde. Für Don Francesco ein Grund, die Mutter seiner Kinder zu heiraten. Doch hatte er nicht mit der Eigenwilligkeit seiner Ältesten gerechnet. Damit beginnt eine Geschichte, die so sinnlich und abenteuerlich ist wie der Süden. Eine mehr als ein Jahrhundert umfassende Familiensaga zwischen Olivenhainen und den staubigen Straßen Grottoles, geschrieben in einer gleichzeitig poetischen und prägnanten Sprache. Sie mögen Isabel Allende? Dann lesen Sie Venezia!



Mariolina Venezia

„Tausend Jahre, die ich hier bin“
Piper Verlag,
304 Seiten, 18 Euro

BESTSELLER | TOP 10

Belletristik

Platz	VW	Titel	Verlag	Preis
1	1	Charlotte Roche Feuchtgebiete	Dumont	14,90 Euro
2	2	Cecilia Ahern Ich hab Dich im Gefühl	Krüger	16,90 Euro
3	3	Ken Follett Die Tore der Welt	Lübbe	24,95 Euro
4	4	Siegfried Lenz Schweigeminute	Hoffmann und Campe	15,95
5	5	Muriel Barbery Die Eleganz des Iglis	dtv premium	14,90 Euro
6	6	Dora Heldt Urlaub mit Papa	dtv	12 Euro
7	7	Henning Mankell Der Chinese	Zsolnay	24,90 Euro
8	8	Ralf Husmann Nicht mein Tag	Scherz	13,90 Euro
9	11	Joanne Fidler Weiberabend	Knauer	12,95 Euro
10	16	John Grisham Berufung	Heyne	19,95 Euro

Sachbücher

Platz	VW	Titel	Verlag	Preis
1	1	Richard David Precht Wer bin ich und wenn ja, wie viele?	Goldmann	14,95 Euro
2	2	Michael Winterhoff Warum unsere Kinder Tyrannen werden	Gütersloher Verlagshaus	17,95 Euro
3	3	Hape Kerkeling Ich bin dann mal weg	Malik	19,90 Euro
4	5	Rhonda Byrne The Secret – Das Geheimnis	Goldmann	16,95 Euro
5	4	Randy Pausch/Jeffrey Zaslow Last Lecture	C. Bertelsmann	16,95 Euro
6	7	Rochus Misch Der letzte Zeuge	Pendo	19,90 Euro
7	6	Rüdiger Schache Geheimnis des Herzmagneten	nymphenburger	16,95 Euro
8	8	Eduard Augustin/ Philipp von Keisenberg/ Christian Zschke Ein Mann – Ein Buch	Süddeutsche Zeitung	19,90 Euro
9	9	Steffen Möller Viva Polonia	Scherz	14,90 Euro
10	11	Mark Spörrle/L. Schumacher Senk ju für trawelling	Herder	12 Euro

* Platzierung Vorwoche • Daten von Buchreport

Holly verzückt alle

Vor 50 Jahren erschien „Frühstück bei Tiffany“. Der zeitlos gute Roman von Truman Capote passt als Jubiläumsausgabe sogar in die Handtasche.

VON ANDREA ZULEGER

Dieses Buch hätte Holly Golightly neben ihren Lippenstiften in ihre Handtasche gesteckt. Klein, schwarz und in Seide gebunden, darauf silberfarbene die typische Audrey Hepburn-Silhouette: Der Kein & Aber-Verlag hat ein Stück Literaturgeschichte hübsch verpackt. Bevor „Frühstück bei Tiffany“ 1961 in die Kinos kam, war die Geschichte schon ein Bucherfolg. Als es 1958 herauskam, war Truman Capote 34 Jahre alt und literarisch kein unbeschriebenes Blatt: Bereits sein erster Roman („Andere Stimmen, andere Räume“) war eine Sensation und wurde in allen Feuilletons besprochen. Später erhielt er für „Miriam“ und „Schließ die Tür“ den O. Henry-Preis. Nach einem halben Jahrhundert ist aber vor allem Tiffany im Gedächtnis der Leser geblieben, und das liegt nur in zweiter Linie an Capotes Roman, sondern vor allem an Audrey Hepburn, die die lebenslustige, aber tief verunsicherte Holly Golightly perfekt verkörperte. (Obwohl Truman Capote lieber Marilyn Monroe als Holly gesehen hätte.)

Die Geschichte von Holly, dem New Yorker Partygirl, das jeden Abend andere Verehrer mit nach Hause bringt, wird aus der Sicht ihres Nachbarn beschrieben. Der kauzige Schriftsteller wohnt ein Stockwerk über Holly, und er wird eines Nachts wach, als der über ihm wohnende Fotograf I.Y. Yunioshi sich mit der knapp 19-Jährigen im Treppenhause herumstreift. Sie hat wie fast jede Nacht ihren Hausschlüssel vergessen und Yunioshi geweckt. Er beschimpft sie, sie solle sich einen Schlüssel machen lassen. Sie entgegnet in ihrer Kleinmädchenart: „Aber ich verliere sie alle.“ Ein Satz, der nicht nur ihre Schlüssel meint. Hollis Art entwarf jeden Mann: „Bei all ihrer schicken Magerkeit strahlte sie eine Haferflocken-Gesundheit aus, eine Seifen- und Zitronen-Reinlichkeit, und auf ihren Wangen lag eine raue Röte. (...) Es war ein Gesicht, das nicht mehr ganz in der Kindheit zu Hause war und schon einer Frau gehörte“, schreibt der Erzähler im Anschluss an die Treppen-



Truman Capote

„Frühstück bei Tiffany“

Kein & Aber Verlag,
174 Seiten, 14 Euro

★★★★★



Unvergessen: Audrey Hepburn als Holly Golightly (unten). Oben: der Autor Truman Capote. Fotos: dpa/ddp

haus-Szene. Sie strahlt Frische und Unverbrauchtheit aus, obwohl sie sich von Männern für verschiedene Dienste bezahlen lässt. Dennoch behält sie die Aura der Unschuldigen und Schutzbedürftigen. In dieser Mischung kann sie sich vor Verehrern nicht retten, und sowohl der Erzähler und Schriftsteller als auch Yunioshi gehören zu ihnen. Sie sind auch noch mit ihr verbunden, als

Holly Jahre verschollen ist. Statt einen reichen Mann zu heiraten und bei Tiffany zu frühstücken, „wo einem nichts zustoßen kann“, verläuft ihr Leben dramatisch. Sie gerät in Gangsterkreise, erleidet eine Fehlgeburt und flieht nach Rio. Dann verliert sie ihre Spur. Capote hat einerseits eine gesellschaftliche Satire auf die New Yorker Schickleria geschrieben, andererseits ein zwischen Melancholie und Leichtigkeit angesiedeltes Psychogramm einer gespaltenen jungen Frau. Sie ist männermordend und naiv, schüchtern und extrovertiert, gierig und bescheiden. Dieser Zerrissenheit ist auch das offene Roman-Ende geschuldet, das im Film zum Happy End wurde. Auch darin zeigt sich, dass Film und Buch jeweils ein eigenes Werk sind. Ein Grund mehr, auch das Buch zu lesen – gerade jetzt zum 50.



Sympathische Unglücksratte

Sam Savage erzählt in „Firmin“ von den Ausgestoßenen

VON SUSANNE BREUER

Firmin ist nicht gerade ein Glückspilz. Ganz im Gegenteil. Um ehrlich zu sein, ist Firmin ein richtiger Looser. Das macht ihn irgendwie sympathisch, man hat richtig Mitleid mit ihm. Und fast könnte sich der geneigte Leser mit diesem Firmin identifizieren, sich innerlich mit ihm verbünden wollen, Freundschaft schließen.

Wer hat sich nicht schon mal wie Firmin von seiner Familie missverstanden und schlecht behandelt gefühlt? Wer sich nicht schon einmal wie Firmin vor lauter Enttäuschung über das Leben tief in die bunte Welt der Literatur, die Traumwelten der Bücher verkrochen, um alles rings herum zu vergessen? Irgendwie sind wir doch alle ein bisschen wie Firmin, oder? Das Ganze hat allerdings einen Haken. Wer Sam Savages Erstlingswerk „Firmin – Ein Rattenleben“ liest, tut dies auch mit einer inneren Abneigung gegen den kleinen Antihelden, denn Firmin, der Untertitel lässt es schon erahnen, ist eine Ratte. Wieso macht man eine Ratte zum Helden eines Romans, der von der Liebe zur Literatur und den Abgründen, den Enttäuschungen des Lebens erzählt, der auf

grundlegende philosophische Fragen des Menschseins anspricht?

Dass Firmin eine Ratte sei, behauptet Autor Savage zunächst selbst nicht gewusst zu haben. Als sich Firmins wahre Identität seinem Schöpfer jedoch offenbarte, schien Savage die Ratte als Bild perfekt zu sein. Und Savage, der mit seinem Erstlingswerk gleich einen Bestseller in Amerika landete, hat Recht damit behalten, seinem Gespür zu folgen. Firmin ist der ideale Protagonist für diese Geschichte, denn Savages Buch erzählt von sozialen Themen, die niemand besser verkörpern könnte als diese uns so verhassten Viecher.

Sprachlosigkeit und Isolation

Firmin steht für Sprachlosigkeit, Isolation, für Einsamkeit und den unerfüllten Wunsch nach einem anderen, einem besseren Leben. Diese Sehnsucht ist, ohne

Zweifel, diesem Rattenhelden wie auf den Körper geschrieben. Der Status des Ausgestoßenen aus der Gesellschaft, wer könnte diesen besser verbildlichen als eine Ratte, die als dreizehntes und schwächigstes Kind keine der zwölf mütterlichen Zitzen abbekommt? Ausgehungert und verstoßen beginnt Firmin, sich zunächst von den Büchern aus dem Buchladen, in dem seine Familie haust, zu ernähren, bis er das Lesen entdeckt und sich ihm eine völlig neue Welt eröffnet.

Sam Savage ist ein Romandebüt gelungen, das auf merkwürdige Weise bewegt und berührt. Und irgendwie kommt man am Ende doch nicht so ganz drumherum, sich insgeheim mit diesem Firmin zu identifizieren und gar die eine oder andere Träne mit ihm zu vergießen.



Sam Savage

„Firmin. Ein Rattenleben“

Ulstein, 216 Seiten, 16,90 Euro

★★★★★

KURZKRITIK

Roman

Margaret Atwood

„Moralische Unordnung“

Berlin Verlag, 253 Seiten, 19,90 Euro



Wie zufällig schlägt die Autorin, Feministin und Naturschützerin ihr Lebensalbum auf, das – als Roman angekündigt – eher ein Selbstporträt aus Geschichten ist. Die Kanadierin, weiterhin im Gespräch für den Literaturnobelpreis, schreibt herrlich ironisch über den Zwiespalt zwischen weiblicher Abhängigkeit und Selbstbestimmung. Sehr gelungen das Kapitel über die entbehrungsreichen Farmjahre mit ihrem Schriftstellerkollegen Graeme Gibson und dessen beiden Söhnen. Aber auch die Geschichten über die labile Schwester oder die alt gewordenen Eltern haben ihren Reiz. Viele der Erzählungen sind bereits in Zeitschriften erschienen. (scho)

★★★★☆

Krimi

Beate Baum

„Häuserkampf“

Gmeiner Verlag,

278 Seiten, 9,90 Euro



Eine Tote im exklusiven Dresdener Hilton-Hotel und eine Brandstiftung im saniierungsbedürftigen Hochhaus zwingen die Journalisten Kirstin Bertram und ihren Freund Andreas Rönn zu Ermittlungen, denn der Hauptverdächtige ist Rönnns Bruder Frank – oder war er das Ziel des Mörders? Sind seine Pläne zur Sanierung zahlreicher Altbauten das Motiv für die Verbrechen? Die Journalisten verstricken sich im Häuserkampf. Die Dresdener Krimiautorin Beate Baum nimmt ihre Leser auf Entdeckungsreise durch ihre Heimat mit. Abseits von Frauenkirche und Canaletto-Panorama geht sie auf die Methoden von Bauherren ein, für die sich die Schönheit einer Stadt in Rendite ausdrückt. (usch)

★★★★☆

Sachbuch

Krystian Woznicki

„Abschalten“

Kadmos Verlag, 238 Seiten, 19,90 Euro.



In seinem wissenschaftlichen Roman „Abschalten. Paradiesproduktion, Massentourismus und Globalisierung“ behandelt Krystian Woznicki die Erschließung und Vermarktung von Urlaubszielen. Ob es um den Einfluss der US-Filmindustrie auf

das moderne Bild des Urlaubsparadieses geht, geschildert anhand der Studios von Imlil (Marokko); ob der angeblich unüberwindbare Dschungel am Darién Gap (Panama) als Ort des „dunklen Tourismus“ (in Krisengebieten) definiert wird, oder ob es die Drogenproduktion in Myanmar ist: Der Gewinner ist nach Ansicht des Autors immer der Tourismus. Das Buch ist gespickt mit geopolitischen, geschichtlichen und wirtschaftstheoretischen Ansätzen. Die Kapitel werden mit vor Ort entstandenen Eindrücken eingeleitet und sind mit Fotografien illustriert. (thg)

★★★★☆

Kinderbuch

Eoin Colfer

„Fletcher Moon“

Carlsen, 320 Seiten, 7,95 Euro, ab elf



Durch einen gefälschten Online-Lehrgang ist Fletcher Moon, zwölf Jahre alt, in den Besitz einer Detektivmarke gekommen. Damit genießt er Achtung auf dem Schulhof, auch wenn er wegen seiner geringen Körpergröße „Halbmond“ genannt wird. Sein großer

Auftrag ist, die gestohlene Haarlocke einer Popsängerin wiederzufinden. Doch dabei gerät Fletcher Moon auf die Seite des vermeintlichen Diebes und stolpert von einem Abenteuer ins nächste. Colfer erzählt eine witzig-ironische, leicht zu lesende Detektivgeschichte. Auch wenn es satirische Seitenhiebe auf klassische Krimis gibt, vermag die Geschichte nicht von Anfang an zu fesseln. (hossa)

★★★★☆